# Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel

**Der Magazinteil Ihrer Ordensgemeinschaft in kontinente | 2 - 2015**

**Hausaufgabenbetreuung in Metarica: Unter den Schülerinnen und Schülern sind Christen und Muslime. Beim gemeinsamen Lernen erleben sie eine "Ökumene des Alltags". Foto: Achim Pohl**

## Toleranz und Achtung von klein auf erfahren

Berichte beim Generalkapitel aus der „Ökumene des Alltags"

Das Zusammenleben verschiedener Religionen scheint derzeit in Deutschland vielfach angstbesetzt und spannungsreich zu sein. Die Medien stellen uns dies vor Augen. Die Pegida-Demonstrationen, die auf ihren „Spaziergängen" Menschen einladen, sich gegen eine „Islamisierung Europas" auf den Weg zu machen, sprechen davon. Das Fremde, der Fremde wirken bedrohend. Terroristische Anschläge, vordergründig religiös motiviert, schüren die Angst. Doch viele andere machen sich ebenso auf den Weg, treten ein für Toleranz, für ein friedliches Miteinander, und die Achtung des Anderen, unabhängig von Religion, Herkunft, Hautfarbe.

Beim Generalkapitel im Januar berichteten unsere Schwestern aus Mosambik von ihren Erfahrungen in einem mehrheitlich muslimisch geprägten Umfeld. Sie erleben eine „Ökumene des Alltags". Nicht unterschiedliche Glaubensüberzeugungen sind maßgeblich, sondern das Bestehen der täglichen Herausforderungen.

Die Vor- und Grundschule Centro Educacional Júlia Postel in Metarica besuchen selbstverständlich auch viele muslimische Kinder. Einander kennenlernen in der Verschiedenheit, miteinander lernen und spielen, Freunde werden: So können Toleranz und Achtung von klein auf erfahren werden. Toleranz, Achtung der Würde jedes Menschen sind hohe und das Miteinander tragende Werte. Ihre Umsetzung beginnt dort, wo wir leben. Auch bei uns in Deutschland.

*Sr. Klara Maria Breuer*

### In dieser Ausgabe:


Deutschland/Weltweit:

**Ohne Gepäck zu den Menschen**

Generalkapitel in Heiligenstadt

Mosambik:

**Gründungs-Begeisterung**

Sechs Schwestern legen Profess ab

Mosambik:

**Erst mal Portugiesisch lernen**

Eine Basis für die Alphabetisierung finden

# „Ohne Gepäck auf die Menschen zugehen“

**Nach 18 Jahren wählte das Generalkapitel der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel am 8. Januar im Bergkloster Heiligenstadt eine neue Generaloberin: Schwester Maria Thoma Dikow löst Schwester Aloisia Höing ab, die zweimal zur Generaloberin wiedergewählt worden war und jetzt nicht mehr zur Verfügung stand.**

„Ich weiß, dass ich in große Fußstapfen trete, aber ich nehme die Wahl gerne an“, sagte Schwester Maria Thoma, nachdem Weihbischof Hans-Reinhard Koch das Ergebnis in der Klosterkirche bekanntgegeben hatte und ihr den Segen spendete.

Vom 2. bis zum 11. Januar hatte das Generalkapitel getagt. 32 Schwestern aus Deutschland, Bolivien, Brasilien, Rumänien, Mosambik, Frankreich und den Niederlanden waren dafür zusammengekommen. In den ersten Tagen präsentierten die Schwestern aus den jeweiligen Provinzen und Ländern den Stand ihrer Arbeit. „Darüber haben wir dann diskutiert, Ziele für die Zukunft formuliert und auch Anforderungen an die neue Generalleitung abgeleitet“, erklärt Schwester Maria Thoma. In der Klosterkirche gab sie zu verstehen: „Das sind große, aber auch spannende Aufgaben. Denen möchte ich mich stellen.“

Zurzeit leitet die 58-Jährige noch das Walburgisgymnasium in Menden: „Aus diesem Grund wird es eine Übergangszeit geben, bis ich meinen Dienstsitz endgültig in Heiligenstadt einnehmen werde.“ Denn auch die Übergabe an eine neue Schulleitung müsse ordentlich erfolgen.

Schwester Maria Thoma spricht Spanisch und gehörte bereits von 2009 bis 2015 dem Generalrat an, der die Generaloberin berät. Sie steht mit vielen Schwestern in anderen Ländern in Kontakt, leitete zum Beispiel schon einmal ein Treffen von Junioratsschwestern in Bolivien. „Es gibt aber noch viele Niederlassungen, die ich nicht kenne. Sicher wird eine meiner ersten Aufgaben darin liegen, mich mit der internationalen Arbeit enger und näher vertraut zu machen.“ Denn das hat sich beim Kapitel als Kernaufgabe für die neue Generalleitung herausgestellt: die Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Ländern und Kontinenten zu fördern und gleichzeitig die innere Einheit der Ordensgemeinschaft zu stärken. Erste Gelegenheit wird Schwester Maria Thoma dazu bei den drei Provinzkapiteln haben, die in diesem Jahr anstehen.

Schon seit Jahren hat die Gemeinschaft in Mosambik großen Zulauf: Dort gibt es derzeit 18 Mädchen und junge Frauen, die sich als Aspirantinnen auf das Ordensleben vorbereiten oder mit der Frage beschäftigen, ob sie eintreten wollen. Bolivien hat zurzeit zwei Postulantinnen und eine Novizin. Und in Brasilien gibt es seit 2014 gut besuchte Treffen für Jugendliche und junge Erwachsene, die sich über ihren weiteren Lebensweg vergewissern wollen. „Dabei richten wir unsere Berufungspastoral nicht nur auf geistliche Berufe aus. Wir wollen sie ganz offen gestalten, also Menschen dabei helfen, ihre konkrete Berufung zu finden.“ Die könne auch in ganz anderen Aufgaben liegen.

**„Künftig werden wir immer häufiger vor neuen Aufgaben stehen.“** Sr. Maria Thoma Dikow, Generaloberin

Bereits im März tagt das Kapitel der Europäischen Ordensprovinz im Bergkloster Bestwig, im Oktober das Kapitel der brasilianischen Ordensprovinz in Leme und im Dezember das der bolivianischen Ordensprovinz in Cochabamba. Auch dort gilt es neue Leitungen zu wählen und die aktuellen Aufgaben für die jeweiligen Länder zu konkretisieren. Mosambik, wo es inzwischen elf einheimische Schwestern an drei Standorten gibt, ist noch keine eigene Provinz: „Aber wenn sich die Gemeinschaft dort so weiterentwickelt, wird das sicher irgendwann einmal der Fall sein“, so die neue Generaloberin.

Das Feld sieht sie gut bestellt: „Ich kann aufbauen auf der sehr guten Arbeit meiner Vorgängerin, ihrer Generalassistentin und der Generalräte in den vergangenen 18 Jahren“, weiß Schwester Maria Thoma. Die Strukturen seien modernisiert, die neue Lebensordnung als Basis des Gemeinschaftslebens verabschiedet und die Berufungspastoral neu belebt: „Da gibt es in allen Ländern Bewegung. Das stimmt uns zuversichtlich.“

Schwester Carmen Tereza Rusu aus Rumänien habe in diesem Zusammenhang davon gesprochen, „ohne Gepäck zu den Menschen zu gehen“ – also den Menschen absichtslos zugewandt und dennoch aus einer klaren Sendung heraus zu begegnen.

„Zuerst wollen wir den Menschen Orientierung geben und bei der Identitätsfindung helfen. Dann wollen wir sie in ihrem

**Zu Beginn des Kapitels überreichen Sr. Aloisia Höing und Sr. Adelgundis Pastusiak die ersten gedruckten Exemplare der neuen Lebensordnung.**

**Weihbischof Hans-Reinhard Koch erteilt Sr. Maria Thoma den Segen. Zuvor hatte er die Schwestern zu Gelassenheit gemahnt und das Bergkloster für den 8. Januar zum Mittelpunkt der Kirche erklärt: „Denn Gott offenbart sich hier heute ganz konkret."**

Christ-Sein begleiten, was sich beispielsweise in einem Engagement in der Familienpastoral oder in der Firmkatechese widerspiegeln kann. Und erst in einem dritten Schritt geht es unter Umständen um eine Hinführung zu geistlichen Berufen", erläutert die Schulleiterin das Verständnis der Berufungspastoral. Das gelte auch für Deutschland, wo die Schwes-tern bei Orientierungstagen, Ora-et-Labora- Wochen oder Exerzitien Gelegenheit bieten, sich mit der eigenen Rolle zu beschäftigen, bevor sich einzelne Frauen intensiver mit dem Ordensleben – etwa im Kloster auf Zeit – auseinandersetzen.

„Auf der anderen Seite müssen wir uns gerade in Deutschland darüber Gedanken machen, wie wir unseren Schwestern ein erfülltes Alter ermöglichen", sagt Schwester Maria Thoma. Hier sei der Altersdurchschnitt der Schwestern am höchsten. Zwar gäbe es auch in Deutschland weiterhin Ordenseintritte – aber es seien wenige.

Und eine weitere Frage habe sich während des Generalkapitels herauskristallisiert: Wie kann Gemeinschaftsleben angesichts kleinerer Konvente und unterschiedlichster beruflicher Anforderungen und Arbeitszeiten heute gelingen? „An einigen Stellen leben inzwischen sogar einzelne Ordensschwestern allein. Deshalb wird auch diese Frage künftig im Mittelpunkt stehen, um den Zusammenhalt und die innere Einheit der Gemeinschaft zu stärken", so die neue Generaloberin.

Bei all diesen Aufgaben will man wach sein für gesellschaftliche Entwicklungen, um flexibel auf die „Nöte der Zeit" reagieren zu können. „So wie es schon unsere Gründerin getan hat", sagt Schwester Maria Thoma.

Zum einen geschehe das heute in den Einrichtungen und Diensten: „Etwa, indem wir alten Menschen ein würdevolles Altern ermöglichen oder die Toleranz zwischen den Religionen an unseren Schulen fördern", nennt Schwester Maria Thoma Beispiele. Aber es gehe auch um den Einsatz darüber hinaus: „So, wie es jetzt in Geseke geschieht, wo die Ordensgemeinschaft kurzfristig Flüchtlinge im Altbau des Seniorenheims Haus Maria aufgenommen hat. Oder wie wir uns in Mosambik dafür einsetzen, Frauen auf dem Land das Lesen und Schreiben beizubringen, um sie zu emanzipieren."

„Künftig werden wir immer häufiger vor neuen Herausforderungen stehen", ist Schwester Maria Thoma überzeugt. Und damit sei man nah am Auftrag der Gründerin, die sich in unterschiedlichen Lebensphasen vor, während und nach der französischen Revolution ganz anderen Herausforderungen stellen musste: „Ihr Charisma ist in uns allen sehr lebendig. Vielleicht ist das sogar ein besonderes Merkmal unserer Gemeinschaft. Und das soll so bleiben."

**Weitere Berichte und Fotos unter www.smmp.de**

**Generaloberin Sr. Maria Thoma Dikow (l.) mit den Schwestern, die in den neuen Generalrat gewählt worden sind (v.l.): Sr. Margareta Kühn, Sr. Theresita Maria Müller, Sr. Theresia Lehmeier, Sr. Aurora Tenfen und Sr. Dorothea Brylak. Nicht anwesend: Sr. Mónica Cárdenas aus Bolivien.**

## Die Generalleitung

**Die neue Generaloberin Sr. Maria Thoma Dikow** wurde 1956 in Münster geboren. Ihr Lehramtsstudium der Theologie und der Mathematik in Münster und Freiburg schloss sie mit dem Staatsexamen für die Sekundarstufen I und II ab. Es folgte das Referendariat in Lingen/ Niedersachsen.
Während des Studiums reifte die Überlegung, einer Gemeinschaft beizutreten. Also hat sie einen Brief an das Bergkloster Bestwig geschrieben und von der damaligen Noviziatsleiterin Sr. Aloisia Höing eine Einladung zum Kennenlernen erhalten.
Nach dem Ordenseintritt 1984 unterrichtete Sr. Maria Thoma am Engelsburg-Gymnasium in Kassel. 1997 wurde sie Schulleiterin des Walburgisgymnasiums in Menden. Diese Aufgabe wird sie zum Schuljahresende aufgeben. Von 2003 bis 2009 gehörte sie bereits dem Europäischen Provinzrat und von 1996 bis 2002 sowie 2009 bis 2015 dem Generalrat an.

**Die neue Generalassistentin Sr. Margareta Kühn** wurde 1963 in Dingelstädt im Eichsfeld geboren und ist in Kreuzebra aufgewachsen. In der DDR-Zeit ließ sie sich zur katholischen Erzieherin ohne staatliche Anerkennung ausbilden und trat der Gemeinschaft 1994 bei. Schon ihre Tante war eine Schwester der heiligen Maria Magdalena Postel.
Zunächst leitete Sr. Margareta einen Kindergarten. 1988 wurde sie Referentin für Jugendseelsorge im Bistum Erfurt. Nach der Wende studierte sie Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Berlin, anschließend arbeitete sie an der Berufsbildenden Bergschule St. Elisabeth und im Jugendzentrum Villa Lampe in Heiligenstadt. 2005 begann sie mit den Salesianern Don Boscos das Projekt „Manege" in Berlin-Marzahn aufzubauen. Bis 2007 schloss sie noch ein Aufbaustudium als Diplom-Pädagogin mit Schwerpunkt Berufsschule ab. Seit 2005 ist sie Geschäftsführerin und Leiterin der Manege, die zurzeit 300 Jugendliche betreut.
Von 2003 bis 2009 gehörte die 51-Jährige bereits dem Generalrat und von 2009 bis 2012 dem Rat der Europäischen Provinz an.

# Von Alphabetisierung bis Zusammenleben

Im Gespräch (v.l.). Provinzoberin Sr. Pia Elisabeth Hellrung, die ehemalige Generaloberin Sr. Christa Maria Henninghaus und Sr. Maria Thoma Dikow.

**Für die einzelnen Länder wurden während des Kapitels Schwerpunkte für die Arbeit in den nächsten sechs Jahren festgelegt. Die Verantwortung dafür liegt zunächst bei den Provinzleitungen. Schwester Maria Thoma sieht ihre Aufgabe als Generaloberin darin, die verschiedenen Prozesse zu vernetzen und zu koordinieren.**

**In Deutschland und den Niederlanden:**
Hier steht zunächst die Frage im Vordergrund, welche Formen des Gemeinschaftslebens neben den traditionellen Formen des Zusammenlebens in einem Konvent wachsen dürfen. In Deutschland gibt es mehrere Standorte, an denen nur eine Schwester tätig ist. Provinzoberin Schwester Pia Elisabeth Hellrung erklärt diese Entwicklung wie folgt: „Früher haben wir Konvente gebildet – und dort entstanden dann Arbeitsplätze. Heute gründen wir unsere Konvente da, wo es Arbeitsplätze für unsere Schwestern gibt. Manchmal ist das nur einer.“ Angesichts des hohen Durchschnittsalters der Schwestern in Deutschland und den Niederlanden geht es auch darum, wie man den Schwestern ein erfülltes Altern ermöglicht.

**In Bolivien:**
In Bolivien steht neben der Berufungspastoral und der pädagogischen Arbeit vor allem die Begleitung von Familien im Vordergrund. „Das ist in diesem Land ein besonderes Problem, das wir ganz besonders stark in unseren Kinderdörfern wie der Aldea Cristo Rey und Cuatro Esquinas in Cochabamba erfahren“, erklärt Schwester Maria Thoma. Wer in Bolivien inhaftiert wird, nimmt Partner oder ganze Familien als Freigänger mit, weil dort nur unzureichend für die Insassen gesorgt wird. Leidtragende sind die Kinder. Geschätzt eine Million der zehn Millionen Bolivianer arbeiten im Ausland, um dort Geld zu verdienen. Viele Ehen zerbrechen unter diesen Bedingungen.

Ein weiteres wichtiges Anliegen ist den Schwestern in Bolivien die Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Stärkung ihrer Identifikation mit dem Charisma der Gemeinschaft.

Sr. Aloisia begrüßt die beiden mosambikanischen Schwestern Santa João Teblo und Ana Brígida Martinho bei ihrem ersten Generalkapitel. Stimmberechtigt waren sie - ohne Ewige Profess - noch nicht: „Doch war es uns wichtig, diese am stärksten wachsende Gruppe vertreten zu haben.”

**In Brasilien:**
Das Schwellenland Brasilien befindet sich in einem rasanten Wandel. „Zwar ist es in den vergangenen Jahren gelungen, viele Menschen aus der extremen Armut herauszuführen, doch klafft die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander“, fasst Schwester Maria Thoma zusammen. Umso wichtiger werde auch die Arbeit an den sozialen Brennpunkten, etwa in Balsas oder Rio Pardo de Minas.

Die steigenden Anforderungen im pädagogischen Bereich beantworten die Schwestern mit Konzepten ganzheitlicher Erziehung und Bildung, besonders in den Schulen in Pomerode oder Manoel Ribas und auch im Erziehungszentrum Sagrada Familia in Leme.

Die Berufungspastoral sei durch eine Reihe von Treffen für Jugendliche und junge Erwachsene belebt worden. „Diese Entwicklung gilt es weiterzuführen“, sagt Schwester Maria Thoma.

**In Rumänien:**
In Schineni geht es vor allem darum, Jugendlichen einen Raum zu bieten. Auch hier zerbrechen viele Familien. Oft ist Alkoholismus der Grund. Die Arbeitslosigkeit in diesem ländlichen Raum ist hoch. „Mich hat beeindruckt, wie Schwester Carmen Tereza dort mit ihren Mitschwestern vorgeht: Ohne ‚Gepäck‘ und mit viel Kreativität“, gibt Schwester Maria Thoma deren Worte wieder. Im Haus der Zukunft werden vor allem Mädchen auf dem Weg in die Selbstständigkeit begleitet. Jungen werden ab dem 18. Lebensjahr in betreuten Wohngemeinschaften untergebracht.

„Wichtig ist hier eine weitere Vernetzung unserer Angebote, auch mit anderen Ordensgemeinschaften. Da haben wir gute Erfahrungen. Wie bei dem gemeinsamen Projekt mit den Salesianern Don Boscos in Berlin-Marzahn“, sagt Schwester Maria Thoma.

**In Mosambik:**
Eine große Herausforderung liegt in der Unterstützung von Familien. 110 von ihnen haben bereits deutsche Paten. Eine weitere liegt in der Weiterbildung junger Frauen. „Gerade auf dem Land ist die Rate derer, die nicht schreiben und lesen können, besonders hoch“, so Schwester Maria Thoma. 75 Erwachsene hätten sich jetzt angemeldet, um Portugiesisch zu lernen.

Besondere Aufgaben bringe auch die hohe Wachstumsdynamik in diesem Land mit sich, betont die neue Generaloberin: „Da gilt es Organisationsstrukturen zu entwickeln, die dieser Dynamik entsprechen. Die Schwestern müssen an den mittlerweile drei Standorten selbstständig agieren und handlungsfähig sein. Gleichzeitig sollen sie durch engen Kontakt mit der Ordensleitung erfahren, Teil der großen SMMP-Familie zu sein.“

Beim Gottesdienst in der Gemeinde Santa Maria Madalena Postel in São Miguel steigen die jungen Schwestern auf de Ladefläche eines LKW und schlagen die Trommeln.

# Begeistert wie bei einer neuen Gründung

**Beeindruckt von der Dynamik der Entwicklung und der tiefen Spiritualität kehrten Schwester Aloisia Höing und Schwester Theresia Lehmeier im Dezember von ihrer dreiwöchigen Reise aus Mosambik zurück. Anlass war die erste zeitliche Profess von sechs einheimischen Ordensschwestern und die Aufnahme drei weiterer junger Frauen ins Noviziat.**

„Ich habe miterlebt, wie die ersten Frauen dort vor zehn Jahren sagten, dass sie einmal Schwester werden wollen. Sie sind bei ihrem Wort geblieben. Das berührt mich sehr“, so die langjährige Generaloberin, die diese Reise als einen Höhepunkt zum Abschluss ihrer Amtszeit erlebte. Sie sagt: „Ich bin dankbar, dass ich die dortige Begeisterung und Aufbruchsstimmung vor dem Generalkapitel noch einmal so intensiv erleben durfte. Zugleich war das eine gute Vorbereitung auf unser Treffen im Bergkloster Heiligenstadt.“

Zwei dieser ersten mosambikanischen Profess-Schwestern nahmen an dem Kapitel teil und reisten mit Schwester Leila de Souza e Silva, die das Projekt in Mosambik koordiniert, nach Deutschland. „Als Schwester Santa João Teblo und Schwester Ana Brígida Martinho in Heiligenstadt ankamen, staunten sie über die Tannenbäume, die festliche Beleuchtung und die Krippen. Alles Bräuche, die sie aus ihrer Heimat nicht kennen“, erklärt Schwester Aloisia. Große Feste kennen sie dort allerdings auch. Das habe die Feier ihrer Profess am 30. November gezeigt.

Schwester Theresia Lehmeier, die Schwester Aloisia als Generalsekretärin begleitete, erinnert sich noch an die Vorbereitungen am Tag zuvor: „Man kam nirgends mehr trockenen Fußes durch. An allen Ecken wurde gefegt, geschrubbt. Am nächsten Tag sollte alles blitzeblank sein für das große Fest. Die Aspirantinnen schleppten Eimer mit Wasser über das Grundstück, die Novizinnen, die ihre Profess ablegen sollten, legten sich richtig ins Zeug und wischten noch die letzte Ecke – bevor sie mit großer Ausdauer ihre Gelübdeformel auswendig lernten.“ Auch das Backen, Kochen und Braten für die erwarteten 300 Gäste hätte kein Ende genommen. „Und alles, was es zu essen gab, stammt aus eigenem Anbau bzw. eigener Zucht“, betont Schwester Theresia. Einen Supermarkt gibt es dort nicht. Alles sei bis ins kleinste Detail bedacht und perfekt organisiert gewesen.

## Viel Tanz und Gesang

Der Festtag begann dann mit der Heiligen Messe in der Kirche, die der Generalvikar der Diözese Lichinga, Padre Inácio, mit weiteren Geistlichen und Ordensleuten feierte.

Die sechs Profess-Schwestern hatten sich gegenseitig frisiert und schick gemacht. Sie trugen ein selbstgenähtes Fato, einen langen Rock mit passender Bluse aus buntem Stoff. „Die Stimmung war unglaublich. Natürlich wurde viel gesungen und getanzt“, fasst Schwester Theresia ihre Eindrücke zusammen. In ihrem Reisebericht hielt sie fest: „Die Feier nimmt den üblichen Gang mit sehr viel Gesang und Tanz. Frauen und Kinder machen mit, die Frauen und Mädchen mit Capulanas, die Jungen mit einer Art Schärpe, die diagonal von der Schulter zur Hüfte geht und aus dem gleichen Stoff wie die Capulanas ist. Getanzt wird jeweils durch den Mittelgang nach vorne zum Altar und wieder zurück, begleitet von Gesängen, deren Text und Melodie sich scheinbar endlos wiederholen. Männer bedienen die Trommeln, alle klatschen im Rhythmus mit.“

Auch die Aufnahme der drei Novizinnen zwei Tage zuvor in Cuamba sei ein großes Fest gewesen. Da endete die Feier mit einem Tanz aus der Kirche hinaus und der feierlichen Enthüllung der Plakette der Gründerin, der heiligen Maria Magdalena Postel. Die hatten die Schwestern aus Deutschland mitgebracht.

Zurzeit befinden sich in Metarica und Namétoria schon wieder 18 Frauen in der Vorbereitungsphase auf das Ordensleben. Viele von ihnen sind erst 12 oder 13 Jahre alt. Aber in Mosambik gilt man in diesem Alter als erwachsene, heiratsfähige Frau“, weiß Schwester Theresia. Deshalb setzten sie sich so früh mit der Frage auseinander, ob sie Schwestern werden wollen.

**Schwester Aloisia freut sich mit den sechs Schwestern, die ihre erste Profess abgelegt haben.**

**Drei Schwestern traten ins Noviziat ein. Ihnen überreichte Schwester Aloisia eine Bibel.**
**Bild unten: Eine Ehre für die Generaloberin - dieses Kind soll nach ihr Aloisia heißen.**

Schwester Santa João Teblo und Schwester Ana Brígida Martinho gehörten mit 13 bzw. 14 Jahren ebenfalls schon dazu. Schwester Santa stammt aus Metarica und erinnert sich an den Besuch eines Gottesdienstes: „Da hat Schwester Leila gesagt: Wer darüber nachdenkt, Schwester zu werden, soll wissen: Unsere Türen stehen immer offen.“ So sei der Kontakt entstanden. Schwester Ana Brigida wohnt ein Stück außerhalb, hatte mit Freundinnen und Ordensleuten anderer Kongregationen über ihren Wunsch, in eine Gemeinschaft einzutreten, gesprochen – „und dann wurden mir die Postelianas aus Metarica empfohlen.“

**„Es ist beeindruckend, wie sich die Familien gegenseitig unterstützen.“**

Sr. Theresia Lehmeier

Inzwischen haben beide ihr Abitur erworben. Schwester Santa will Portugiesisch studieren. Zurzeit macht sie den Führerschein. Und in Nametoria koordiniert die 23-Jährige bereits die Berufungspastoral. Schwester Ana Brigida arbeitet in Metarica mit den Aspirantinnen. Die 24-Jährige studiert in Cuamba Schulverwaltung, um später vielleicht einmal die Verwaltung der ordenseigenen Schule in Metarica zu übernehmen. Beide hatten sich von dem Charisma der Ordensgründerin anstecken lassen. „Das prägt uns bis heute“, sagt Schwester Ana Brigida.

„Es ist erstaunlich zu sehen, wie sehr sich die Schwestern in Mosambik mit dem Leben unserer Gründerin auseinandersetzen und mit ihrem Charisma, der Barmherzigkeit, identifizieren. In ihrer alltäglichen Arbeit versuchen sie möglichst viel davon umzusetzen und auf ihre Lebensverhältnisse zu übertragen“, resümiert Schwester Aloisia nach ihrer Rückkehr – „Die Begeisterung ist so groß wie bei einer neuen Gründung. Die Konkretisierung von Barmherzigkeit ist überall spürbar.“

Das gilt auch für die wachsende Placida-Gemeinschaft, die die Schwestern unterstützt. In Metarica gehören dieser Gruppe bereits 15 Frauen und elf Männer an. Auch in den Orten Mireia und Xlambuara haben sich Placidagemeinschaften gegründet. Sie helfen den Schwestern in Mosambik bei ganz praktischen Dingen wie der Errichtung von Zäunen oder der Ernte. „Beeindruckend ist aber auch, dass sich die Mitglieder und deren Familien gegenseitig unterstützen“, sagt Schwester Theresia. Die Werke der Barmherzigkeit setzen sie konkret um und geben sich gegenseitig Rechenschaft darüber. Um sich zu erkennen zu geben, tragen sie an Feiertagen wie der Professfeier der Schwestern eine eigene, bunte Capulana.

Die Bewunderung für die Gründerin äußert sich in Mosambik auf vielfältige Weise: So gibt es in der Nähe von Cuamba zum Beispiel eine Gemeinde Santa Maria Madalena Postel, die zur Pfarrgemeinde São Miguel gehört. „Sie besteht schon seit 2007, aber die Schwestern haben erst 2010 davon erfahren“, berichtet Schwester Theresia.

Wer den Namen mit Bezug auf die „Postelianas in Metarica“ bei der Gründung der Gemeinde ins Spiel gebracht hatte, weiß heute niemand mehr. Schwester Aloisia und Schwester Theresia nutzten ihre Reise, um diese Gemeinde zu besuchen – und feierten auch hier einen bewegenden Gottesdienst.

Die Generaloberin aus Deutschland wird in Mosambik ebenfalls bewundert: Als Schwester Aloisia und Schwester Theresia im Umland von Metarica Patenfamilien besuchten, wurden sie zu einer Familie mit einem Neugeborenen geführt, das gerade fünf Tage alt war. Und dort erfuhren sie von den stolzen Eltern: „Das Kind soll Aloisia heißen.“ Natürlich ließen sie es sich nicht nehmen, das Baby mit ihrer Namenspatin zu fotografieren.

# Erst mal Portugiesisch lernen

**Auf dem Land ist die Situation der Menschen in Mosambik besonders extrem. „Die Alphabetisierungsrate ist hier viel geringer als in den Städten. Und das betrifft besonders die Frauen", fasst Schwester Aloisia Höing die Erfahrungen ihrer Reise in diesem Winter zusammen. Deshalb bieten die Schwestern in Metarica Alphabetisierungskurse an. „75 Erwachsene haben sich dazu bereits angemeldet", freut sie sich.**

Zusammen mit Generalsekretärin Schwester Theresia Lehmeier hatte Schwester Aloisia diese Kurse während ihrer Reise in Mosambik besucht. „Der Unterricht fand in drei Gruppen zu je 25 Personen statt. Der überwiegende Teil von ihnen sind Frauen. Auf Portugiesisch lernen sie zunächst die ganz einfachen Dinge für das Leben: die Tage der Woche, Monate des Jahres, Begrüßungsformeln, Vokabeln für den Einkauf, den Arztbesuch oder das Leben im Haus", schildert Schwester Theresia, die selbst fließend Portugiesisch spricht und den Unterricht gut verfolgen konnte.

Die meisten Einheimischen sprechen dagegen nur eine der 40 verschiedenen Landessprachen, im Norden Mosambiks meist Makua. „Deshalb sind die Alphabetisierungskurse zugleich Fremdsprachenunterricht. Um das Lesen und Schreiben geht es also erst im fortgeschrittenen Stadium", erklärt Schwester Theresia. Sie und Schwester Aloisia seien beeindruckt gewesen, wie stolz und mit welcher Freude die Besucherinnen und Besucher dieser Kurse ihre ersten Portugiesisch-Kenntnisse präsentierten.

Auch in Nametória, rund 500 Fahrkilometer weiter östlich, nahe der Küste des Indischen Ozeans, wird das eine Hauptaufgabe werden. Hier hatten die Schwesterm 2014 ein unfertiges Haus der brasilianischen Schwestern des Herz-Jesu-Instituts Serviam übernommen. Das bietet allerdings keinen Platz für Unterrichtsräume. Dennoch: „Als Aufgabe könnten wir uns hier schwerpunktmäßig Mädchen- und Frauenbildung im umfassenden Sinne vorstellen", sagt Schwester Aloisia. Schon bald sollen hier die ersten Mädchen aus dem Umland einziehen, um regelmäßig eine Schule besuchen zu können. In welcher Form die Ordensschwestern selbst im Bildungsbereich tätig werden, wolle man in naher Zukunft entscheiden. Da die Gemeinschaft in Metarica schon ein Erziehungszentrum betreibe, solle es hier keine eigene Schule sein.

**In Metarica stehen die Kinder Spalier.**

Der Ortspfarrer bedankte sich für die Verdienste der Schwestern, verwies aber auch auf die enormen Probleme. „Die Schulbildung liegt sehr im Argen. Viele Eltern schicken die Kinder nicht in die Schule, obwohl es eine staatliche Schulpflicht bis zum 7. Schuljahr gibt. Aber die Eltern haben nichts gelernt, also brauchen es die Kinder auch nicht", gab er die Denkweise wieder. Nametória liegt nur 45 Kilometer von der Küste entfernt: Die Menschen dieser Region leben vor allem vom Fischfang und von der Landwirtschaft.

## Initiationsritus macht Kinder erwachsen

Zudem machen die Mädchen schon mit elf Jahren einen Initiationsritus durch und sind damit im heiratsfähigen Alter. Schwester Theresia erklärt: „In Nametória ist es so, dass sie ein Jahr früher aus der Schule genommen und quasi weggesperrt werden – mit dem Ziel, die Heirat bzw. das Kinderkriegen etwas hinauszuschieben." Die mosambikanischen Ordensschwestern hätten diesen Ritus fast alle durchlaufen. „Dabei lernen sie, dass sie den Männern zu gehorchen haben", erklärt Schwester Theresia, und führt aus: „Wenn sie nach dem Ritus ein Mann fragt, ob sie heiraten wollen oder auch nur eine Nacht mit ihm Liebe haben wollen, müssen sie das akzeptieren. Nur wer in einer religiösen Gemeinschaft lebt, ist einigermaßen geschützt. Das erklärt, warum man hier so früh mit der Berufungspastoral beginnt."

Doch gibt es in dieser Region aufgrund der Hitze und Trockenheit noch ein ganz anders Problem: die Versorgung mit Trinkwasser. Daher haben die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel die Initiative ergriffen, Brunnen zu bauen. Während der ersten Reisetage, die Schwester Aloisia und Schwester Theresia in Nametória verbrachten, wurde ein solcher Brunnen fertiggestellt. Dafür hat Schwester Leila de Souza e Silva als Koordinatorin der Arbeit in Mosambik den Brunnenmeister von Metarica engagiert: „Man muss die Baustellen immer wieder besuchen, die Leute anspornen und die Fortschritte loben. Sonst geht es nicht voran." Das sei ihre langjährige Erfahrung mit Bauprojekten in diesem Land.

**Ausführliche Reiseberichte unter www.smmp.de**

**Schwester Aloisia beim Besuch der Patenfamilien in Metarica: Trotz der bescheidenen Lebensverhältnisse gibt es immer wieder Geschenke.**

*Auf dich, o Herr, habe ich meine Hoffnung gesetzt.*
*In Ewigkeit werde ich nicht zu Schanden.*
*Te Deum*

**2014 verstarben neun Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel:**

| | |
|---|---|
| Sr. Cecília Meurer | am 24.01. in Leme/Brasilien |
| Sr. Gertrudis Maria Lendeckel | am 07.02. in Heiligenstadt |
| Sr. Maria Angela Himmelhaus | am 12.02. in Bestwig |
| Sr. Maria Cleta Möcklinghoff | am 04.05. Wadersloh-Diestedde |
| Sr. Maria Viktoria Luyven | am 18.06. in Geseke |
| Sr. Maria Fortunata Ruhnke | am 30.06. in Bestwig |
| Sr. Winfried Martinschledde | am 28.07. in Bestwig |
| Sr. Konrada Maria Jankowski | am 06.10. in Bestwig |
| Sr. Wunibaldis Lengers | am 09.10. in Geseke |

## Über 60.000 Euro

**Bestwig.** Stolz überreichten die Schüler des Engelsburg-Gymnasiums mit Schulleiter Dieter Sommer Schwester Adelgundis Pastusiak einen Scheck über 27.346 Euro. Diese Summe war bei dem Adventsbasar 2014 zusammengekommen. Der Erlös kommt dem Kinderdorf Aldea de Niños Cristo Rey in Bolivien und dem Capoeira-Projekt in Leme/Brasilien zu. Auch an der bischöflichen Canisiusschule in Ahaus gab es einen großen Basar: Er brachte 36.000 Euro für das Erziehungszentrum Sagrada Familia in Leme/Brasilien ein. Und das Berufskolleg Canisiusstift nebenan nahm bei seinem Adventsmarkt 3.000 Euro für das Haus der Zukunft in Rumänien ein. Dort werden Jugendliche in die Selbstständigkeit begleitet.

**Lebendige Liturgie, Musik, Begegnungen und Gebetszeiten prägen das Pfingsttreffen im Bergkloster Bestwig.**

# Aufbruch in eine gerechtere Welt

**Bestwig.** Zum dritten Mal findet vom 22. bis zum 24. Mai im Bergkloster Bestwig ein internationales Pfingsttreffen statt. Diesmal steht es unter der Überschrift „Aufbruch in eine gerechtere Welt". Eingeladen sind Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 18 und 35 Jahren. „Die aktuellen Krisenherde in der Welt betreffen auch unser Leben und fordern uns auf, Position zu beziehen. Diesem Thema widmen wir uns", erklärt Schwester Maria Elisabeth Goldmann vom Vorbereitungsteam. Das geschehe zum Beispiel in der Komponierwerkstatt, in Filmreportagen oder in einer Kunstperformance.

Wie in den vergangenen Jahren soll das Treffen durch Musik, Gespräche, Begegnungen und Gebetszeiten geprägt sein. Höhepunkt ist der selbstgestaltete Pfingstgottesdienst am Samstagabend, den Pfarrer Ullrich Auffenberg mit der Gruppe feiern wird.
Das Bergkloster erwartet in diesem Jahr auch Gäste aus Bolivien, Rumänien, Kenia und Ägypten. „Das internationale Flair dieser Tage macht ihren besonderen Reiz aus", sagt Winfried Meilwes von der Missionszentrale.

**Kontakt: Tel. 02904 808-241, w.meilwes@smmp.de**
**Anmeldungen: Tel. 02904 808-0, reservierung@smmp.de**


## Impressum

**Magazin-Teil der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel**

**Redaktion:**
Sr. Klara Maria Breuer, Winfried Meilwes, Andreas Beer, verantw.: Dr. Ulrich Bock

**Anschrift:**
Bergkloster Bestwig,
Bergkloster 1, 59909 Bestwig
Tel.: 02904 808-0
Fax: 02904 808-255
E-Mail: u.bock@mmp.de

**Preis:** 12,90 Euro pro Jahr

**Internet:** www.smmp.de
www.helfen.smmp.de

**Fotos:** Die Rechte liegen, wenn nicht anders angegeben, bei SMMP

**Bankverbindung:**
Bergkloster Stiftung SMMP
Darlehenskasse Münster eG (DKM)
IBAN: DE59 4006 0265 0000 1003 00
BIC: GENODEM1DKM

**Litho und Druck:**
Limburger Vereinsdruckerei GmbH, Senefelder Straße 2, 65549 Limburg.

**Objekt 38**